Miloš Řezník
Niemiecki Instytut Historyczny w Warszawie
reznik@dhi.waw.pl

DOI: 10.19195/2084-4107.12.7

Grenzüberschreitung. „Romantische Reise“ und „Preußentum-Probe“ im Vormärz: Wácslaw Wladiwoj Tomeks Wanderungen im schlesisch-böhmischen Grenzland / Przekroczenie granicy. Romantyczna podróż i próba pruskości w okresie przedmarcowym — Wácslawa Wladiwoja Tomka wędrówki po pograniczu śląsko-czeskim

Słowa-klucze: pogranicze, tożsamość, góry, krajobraz, Śląsk, Czechy, XIX wiek, budowa państwa, Wácslaw Wladiwoj Tomek

Keywords: frontier, identity, mountains, landscape, Silesia, Bohemia, 19th century, nation building, Vácslav Vladivoj Tomek

Góry – Literatura – Kultura 12, 2018
© for this edition by CNS

Crossing the border. A Romantic journey and test of Prussianness in the pre-March period: Václav Vladivoj Tomek's wanderings in the Silesian-Czech borderland

Summary

In the article I analyse, using a specific example from 1830, the identity-shaping perception of the mountains as a border at a time of Czech national agitation. Drawing on the memoirs of a young Prague law student, Václav Vladivoj Tomek, later an eminent Czech historian, I present perception categories he used to reflect on the differences between societies and cultures along the Czech-Silesian (Austrian-Prussian) border and to discuss their links with the landscape. This is placed, on the one hand, in the context of the agitation phase of the Czech national movement in its early period, and on the other in the context of individual and collective processes of identification of a young man at a key stage of his personal development.

Tomek expressed his observations in the language of cultural, social and confessional diversity. In this he focused on the quality of life, architecture, faith (with a tendency to exoticise Protestantism) and partly also historical culture in Prussia. Significantly, there are no comments concerning the problem of the mismatch, so important in later years, between the state and the language border: the transition between predominantly Czech-speaking and predominantly German-speaking regions near the state border (in this case the Broumov region) is not even mentioned. The crossing of the border as a practice is not referred to either; the border is seen as a point, what is mentioned in its crossing are only state symbols. Although strong emotions are visible, the now nationally aware Tomek does not allude to national emotions (state border), but to a Romantic view of the landscape accompanied by a fascination, typical of the period, with what is picturesque and extraordinary in the mountains, rocks, sights and traces of the past found in the mountains.

I. Einleitung

Mit der modernen Staatsbildung erhielten die politischen Staatsgrenzen seit dem 18. Jahrhundert eine neue Bedeutung, sowohl in struktureller als auch in diskursiver Hinsicht. Sie bekamen — dort, wo das bis dahin noch nicht der Fall war — endgültig die Form einer genauen und meist auch einer markierten Linie. Da sich die Staaten als politische Herrschafts- und Organisationsräume und zugleich als Wirtschaftsräume allmählich abschotteten, bestand zunehmend Bedarf, die Bewegung von Menschen, Gütern und Ideen über die Grenze zu kontrollieren, politisch zu reglementieren und rechtlich zu gestalten. Die Tendenz zur Unifizierung, Integration und Abkoppelung staatlicher Territorien spiegelte sich in dem parallelen Abbau innerer und dem Aufbau äußerer Grenzen. Die Entscheidungsgewalt darüber, wer wann und unter welchen Modalitäten Grenzen passieren darf,[1]

[1] Zu diesem Kontext und zum Thema „Habsburgermonarchie" siehe Andrea Komlosy, *Grenze und ungleiche regionale Entwicklung: Binnenmarkt und Migration in der Habsburgermonarchie*, Wien 2003; *eadem*, *Grenzen. Räumliche und soziale Trennlinien im Zeitverlauf*, Wien 2018.

© for this edition by CNS

wurde noch deutlicher als früher zu einem Herrschafts- und Organisationsinstrument — einem Machtelement, das allerdings in der Moderne einer endgültigen Verstaatlichung unterlag.

Brisanz verlieh dem Thema der Grenze (und des Grenzübergangs) die Tatsache, dass die Entwicklung ihrer Funktionalität mit der Zunahme der räumlichen Mobilität von immer mehr Menschen einherging, darunter auch der Mobilität über die Landes- und Staatsgrenzen hinaus. Zudem waren diese Prozesse von Umwandlungen im Bereich der kollektiven Zugehörigkeiten und Identitäten begleitet, die hauptsächlich durch die moderne Nationsbildung gekennzeichnet waren. Boten die Nation und der Staat abstrakte, aber doch grundlegende Formen der Zugehörigkeiten von Menschen (bzw. wurden sie als solche von staatlichen und nationalen Autoritäten propagiert), so galt die Grenze als jene Linie und jenes Gebiet, wo sich die Differenz zu den Anderen manifestieren sollte oder wo diese Differenzmanifestation zumindest erwartet und vorausgesetzt war. Das Überschreiten der Grenze gab Anlass dazu, sich der Andersartigkeiten bewusst zu werden, und zwar in verschiedener Hinsicht: nicht nur in Bezug auf den Staat und seine politische Verfassung, sondern auch im Hinblick auf Sprache, Kultur, Konfession, das politische Regime, Gewohnheiten, aber gegebenenfalls auch historisch gewachsene Kultur- und Strukturunterschiede sowie nicht zuletzt auf die geomorphologischen Merkmale. In der beginnenden Moderne wurde die Grenzüberschreitung, welche immer mehr zum Gegenstand von Erwartungen und Reflexionen wurde, zu einem Phänomen, bei dem die „kulturellen Sensoren“ der Grenzgänger buchstäblich auf Differenzen gestellt wurden, insbesondere dann und dort, wo diese Grenzüberschreitung für die Betroffenen keine Alltagsroutine darstellte. Bereits die Formalitäten der Grenzüberschreitung, d. h. die Kontrollen, gaben seit dem späten 18. Jahrhundert Anlass zu ersten Überlegungen darüber, wohin man kommt: Berüchtigt waren zum Beispiel die österreichischen Grenzkontrollen im Vormärz, die zugleich zum Symptom des politischen Regimes in der Habsburgermonarchie erklärt wurden, obwohl sich mancher Reisende am Ende doch wundern musste, wie leicht er sie überstanden hatte.[2]

Im Folgenden soll ein symptomatisches, individuelles Beispiel einer Grenzüberschreitung untersucht werden, die mitten im Vormärz, in den 1830er Jahren stattfand, allerdings in einer anderen Richtung — aus dem österreichischen Böhmen in das preußische Schlesien. Das Beispiel liefert für das Zeitalter gleich in mancher Hinsicht signifikante Perspektiven und bildet daher einen guten Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit dem Differenzdiskurs an der Grenze und über die Grenze hinaus:

1. Die böhmisch-schlesische bzw. habsburgisch-preußische Grenze war seit der Rekatholisierung Böhmens zugleich eine konfessionelle Grenze, und diese Rolle hatte mit der Angliederung Schlesiens an Preußen noch an Brisanz gewonnen — einerseits infolge der preußischen Unterstützung für die geheimen böhmi-

[2] Siehe Martina Power, *Hory a moře mezi „námi“. Vnímání hranic a prostoru v německé a britské literatuře o Čechách a Irsku v letech 1750–1850*, Praha 2015, S. 135–138.

© for this edition by CNS

schen Nichtkatholiken, aber auch wegen der gezielten Hilfe bei deren Auswanderung aus Böhmen nach Schlesien durch Friedrich II; andererseits durch den Beginn der österreichisch-preußischen Konkurrenz, die von beiden Seiten auch konfessionell artikuliert wurde.

2. Die böhmische Landesgrenze wird fast ausschließlich durch Gebirge gebildet. Für die schlesisch-böhmische Grenze gilt das im Besonderen. Dies hatte zur Folge, dass die Siedlungen böhmischer- und schlesischerseits meist voneinander getrennt waren und nur in selteneren Fällen zusammenhängende Siedlungsräume bildeten. So war auf der böhmischen Seite die „Grenze" mit der Vorstellung von Gebirge konnotiert, wie das u.a. bereits die kartographischen Darstellungen und die Beschreibungen des Landes seit der Frühneuzeit belegen.[3] Aus diesen Umständen resultierte die in der Moderne populäre Vorstellung einer Naturgrenze.[4]

3. Die tschechische und die deutsche Nationsbildung verliehen den Grenzlinien eine zusätzliche Relevanz. Zum einen wurden nun neben Landes- und Staatsgrenzen die Grenzen zwischen den Gebieten mit der einen oder anderen Sprachmehrheit — wiewohl sie maximal eine Form von Übergangszonen hatten — immer intensiver reflektiert. Zum anderen jedoch tendierte die tschechische Nationalbewegung im 19. Jahrhundert dazu, Böhmen als Ganzes als tschechisches Vaterland zu interpretieren. Dies verhalf später den böhmischen Grenzgebieten und Gebirgen zur Internalisierung im tschechischen Raumdiskurs. In dem im Folgenden zu besprechenden Fall wird es sich jedoch um eine im Norden Böhmens einzigartige Region handeln, in der die deutsch-tschechische Sprachgrenze und die böhmische Landesgrenze nicht weit voneinander getrennt waren und in deren naher Umgebung (in der Region Náchod) sich das kompakte tschechische Sprachgebiet bis zur Landesgrenze und sogar darüber hinaus in den sogenannten „Böhmischen Winkel" (český koutek, czeski kątek)[5] im Glatzer Land erstreckte. Auch im Süden und im Westen des nordöstlichen Ausläufers von Böhmen — dem Braunauer Land (Broumovsko) –, von dem im Weiteren die Rede sein wird, befanden sich die Gemeinden mit einem signifikanten oder sogar mehrheitlichen Anteil tschechischsprachiger Bevölkerung nicht weiter als mehrere Stunden Fußweg vom preußischen Territorium entfernt. Die für das späte 19. und das 20. Jahrhundert so wichtige Problematik der Inkongruenz der staatlichen Grenze und der ethnisch-sprachlichen „Grenze" stellte sich hier als Problem in einem viel geringeren Umfang.

Die zentrale Figur der folgenden Darstellung ist eine der wichtigsten Persönlichkeiten der tschechischen kulturellen, wissenschaftlichen und teilweise auch politischen Entwicklung des 19. Jahrhunderts. Obwohl sie im Folgenden näher vorgestellt wird, ist sie im vorliegenden Beitrag nicht erstrangig als solche vom

[3] Bspw. Paulus Stransky, *Respublica Bojema*, Lugduni Batav 1643, S. 2.

[4] Robert Luft, *„Alte Grenzen" und Kulturgeographie. Zur historischen Konstanz der Grenzen Böhmens und der Böhmischen Länder*, in: Hans Lemberg (Hrsg.): *Grenzen in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Aktuelle Forschungsprobleme*, Marburg 2000, S. 95–135.

[5] *Český koutek v Kladsku. Studie a statě. Kladský sborník*, 5. supplementum, Hradec Králové 2008.

© for this edition by CNS

Interesse. Vielmehr soll hier ein Modellfall eines jungen, sich in seiner späten Sozialisierungsphase befindlichen Menschen, eines Prager Studenten präsentiert werden, der aus der bürgerlichen tschechischsprachigen Mittelschicht einer Provinzstadt stammte und erst während seines Studiums von der tschechischen nationalen Agitation erfasst wurde. In dieser Phase unternahm er seine Wanderungen im böhmisch-schlesischen Grenzgebirge, von denen er Tagesaufzeichnungen mit unmittelbaren Eindrücken und Beobachtungen mitbrachte. Im Folgenden wird genauer untersucht, wie das Gebirge als Grenze und Scheidelinie unterschiedlicher Welten funktionierte, welche Formen von Andersartigkeit hier zum Ausdruck kamen und wie sie landschaftlich „verortet“ wurden. Mit anderen Worten handelt es sich hier um die Frage eines gesellschaftlichen, kulturellen und raumbezogenen Othering in einem historisch und sozial durchaus eindeutig situierten, mikrohistorischen Kontext.

II. Wácslaw Wladiwoj Tomek

Der Autor der hier zu besprechenden Aufzeichnungen war Wácslaw Wladiwoj Tomek (1818–1905),[6] ein in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wichtiger Vertreter der tschechischen Nationalbewegung, der Wissenschaft und der Politik. Als Schüler von František Palacký war er die wichtigste Figur der tschechischen Geschichtsschreibung der Nachfolgegeneration und zugleich ein Akteur der österreichischen supranationalen Geschichtspolitik, insbesondere in den 1850er Jahren, als er vom Ministerium für Cultus und Unterricht beauftragt wurde, ein Gestaltungskonzept der historischen Seminare in Österreich zu entwerfen und Gymnasiallehrbücher der österreichischen Geschichte zu verfassen, die in verschiedenen habsburgischen Ländern Verwendung finden sollten. Diese Aktivitäten fielen in die neoabsolutistische Ära, als die Wiener Regierung eine kompakte Identitätspolitik im Sinne eines supranationalen österreichischen Staatspatriotismus (bzw. einer österreichischen Staatsnation) entwickelte. Dies stand für Tomek in keinerlei Widerspruch zu seinem tschechisch-nationalen Patriotismus und seinen Ansichten über die Geschichte als einem wichtigen Faktor der tschechischen nationalen Agitation. In diesem Kontext ist seine Ernennung zum Professor für österreichische Geschichte an der Universität Prag (1850, bzw. 1860) — also die Übertragung eines neu eingerichteten Lehrstuhls — zu betrachten. An der Prager Universität

[6] Zusammenfassend zum Leben und Werk Tomeks s. Bohumil Jiroušek, *Historik W.W. Tomek*, in: Miloš Řezník (Hg.), *W.W. Tomek, historie a politika (1818–1905)*, Pardubice 2006, S. 15–29; in der deutschen Sprache vgl. bis heute Richard Georg Plaschka, *Von Palacký bis Pekař. Geschichtswissenschaft und Nationalbewußtsein bei den Tschechen*, Graz 1955, insb. S. 28–35. Die bis heute umfangreichste Darstellung bietet der Eintrag in der Enzyklopedie *Ottův slovník naučný*, der von einem der jüngsten Schüler Tomeks verfasst worden war und kurz nach Tomeks Tod erschien: VNov [= Václav Novotný], *Tomek Václav Vladivoj*, in: *Ottův slovník naučný*, Bd. 25, Praha 1906, S. 527–547; vgl. auch Václav Novotný, *V.V. Tomek 1818–1918*, in: Historický spolek (Hg.), *V.V. Tomek (1818–1918). Na památku jeho stých narozenin*, Praha 1918, S. 7–25.

© for this edition by CNS

1. Wácslaw Wladiwoj Tomek auf einem Porträt von Jan Vilímek (1862–1938) aus dessen Serie „Tschechisches Album“ (České album), 1890er Jahre (Wácslaw Wladiwoj Tomek na portrecie z serii „Czeski album” [České album], lata dziewięćdziesiąte XIX wieku, wydawcy Jana Vilímka [1862–1938]), *České album, sbírka podobizen předních českých velikánů, mužů i žen práce, kteří život svůj zasvětili povznesení národa svéhoi*, illustrator J. Vilímek, compiler J.R. Vilímek, Praha 189-, s. 57, Kramerius. National Library of the Czech Republic (Kramerius. Národní knihovna České republiky), http://kramerius.nkp.cz/kramerius/MShowMonograph.do?id=17771 (Zugang/dostęp: 20.10.2018)

sollte er einen der zentralen Ansätze der neuen Wiener Wissenschaftspolitik umsetzen — die Verbindung der universitären Lehre und der Forschung im Rahmen einer Universitäts- und Bildungsreform.[7]

Für den damaligen Cultus- und Unterrichtsminister Graf Leo von Thun-Hohenstein (1811–1888), einen böhmischen Aristokraten, der in den 1840er Jahren Anhänger der autonomistisch orientierten ständischen Opposition im böhmischen Landtag war, wurde Tomek auch in einem anderen Kontext ein wichtiger Prager Exponent: Er etablierte sich in der böhmischen Landeshauptstadt und unter den tschechischen Nationalpatrioten im Lande zum wichtigsten Vertreter der so genannten Regierungspartei, die sich um Thun gruppierte und im Rahmen der neuen

[7] Zu diesem Kontext s. Miloš Řezník, *The Institutionalization of the Historical Science betwixt Identity Politics and the New Organization of Academic Studies. Wácslaw Wladiwoj Tomek and the Introduction of History Seminars in Austria*, in: Bálint Varga (Hg.), *Nationalism and Discourses of Objectivity: The Humanities in Central Europe in the Long Nineteenth Century*, Budapest 2016 = Hungarian Historical Review 5 (2016), S. 250–276.

© for this edition by CNS

politischen Bedingungen nach der Revolution von 1848/49 versuchte, die nationalen Bestrebungen im kulturellen, wissenschaftlichen und sprachlichen Bereich weiter zu entfalten, sich aber von liberalen politischen „Lasten“ der Revolution zu befreien und auf den offen politischen Charakter des Bewegung zu verzichten. Vor diesem Hintergrund vertrat Tomek später eine relativ konservative Position in der nationalen Politik, allerdings kooperierte er nach der Einführung der Verfassung und der Parlamente eng mit der liberalen alttschechischen Gruppierung, für die er mehrmals im böhmischen Landtag und österreichischen Reichstag als Abgeordneter tätig war. Seine spezifische Position und Vernetzung ermöglichte es ihm damals, ein politisches Bündnis zwischen den tschechischen nationalen Liberalen und der landespatriotischen böhmischen Aristokratie zu vermitteln — auf gemeinsamer Programmbasis des „böhmischen Staatsrechts“ und der angestrebten Föderalisierung Österreichs.[8]

Zwar brachte im 20. Jahrhundert Tomeks politische Tätigkeit in den 1850er Jahren ein eindeutig negatives Bild im tschechischen nationalen Geschichtsnarrativ ein, das erst in den 1990er Jahren allmählich relativiert wurde, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts genoss er aber eine große Reputation als nationale wissenschaftliche Autorität. Tomek beteiligte sich mit seinem sehr umfangreichen historiographischen Werk an der Gestaltung des tschechischen nationalen Gedächtnisses, obwohl er mit seiner konservativen und katholischen Sicht in mancher Hinsicht eine Alternative zum herrschenden Narrativ darstellte. Doch zum Beispiel sein Porträt des hussitischen Heeresführers Jan Žižka z Trocnova,[9] in dem der Hussitenhauptmann als ausgezeichneter Stratege, Diplomat und Politiker dargestellt wurde, setzte sich in der nationalen Erinnerung weitgehend durch. Zu seinem *opus magnum* wurde allerdings vor allem seine zwölfbändige, positivistisch konzipierte *Geschichte der Stadt Prag* (Dějiny města Prahy),[10] teilweise ein Pendant zu dem Gründungswerk der tschechischen nationalen Historiographie — der *Geschichte von Böhmen* bzw. der *Geschichte des tschechischen Volkes in Böhmen und Mähren* (Dějiny národu českého v Čechách a v Moravě)[11] von Tomeks Mentor František Palacký.

Im Unterschied zu Palacký war Tomek jedoch ein akademischer Historiker und als solcher beteiligte er sich an der Professionalisierung der Geschichtswissenschaft in der Habsburgermonarchie im Allgemeinen und in Böhmen im Besonderen. Als eine der größten wissenschaftlichen Autoritäten wurde er auf Vorschlag von Józef Szujski zum Ehrengast des ersten polnischen Historikertags im Mai 1880 in Krakau. In Prag wurde er zum ersten Rektor der tschechischen Universität er-

[8] Ders., *Český a rakouský politik W.W. Tomek*, in: ders. (Hg.), *W.W. Tomek, historie a politika (1818–1905). Sborník příspěvků královéhradecké konference k 100. výročí úmrtí W.W. Tomka*, Pardubice 2006, S. 31–57.

[9] Wácslaw Wladiwoj Tomek, *Jan Žižka*, Praha 1879.

[10] Wácslaw Wladiwoj Tomek, *Dějepis města Prahy*, Bd. 1–12, Praha 1855–1901.

[11] Palacký wählte für sein Werk unterschiedliche Titel: Den ersten verwendete er für die deutsche, den anderen für die tschechische Fassung.

© for this edition by CNS

nannt, nachdem seine Prager *alma mater* 1882 in zwei nationale Institutionen — die deutsche und die tschechische Universität — geteilt wurde.

Am Ende seines Lebens weckten vor allem seine zweibändigen, fast tausendseitigen *Erinnerungen aus meinem Leben* (Paměti z mého žiwota) große Aufmerksamkeit.[12] Der damals über achtzigjährige Autor vermittelte hier seine eigenen Erlebnisse aus dem gesellschaftlichen, kulturellen, politischen und privaten Leben, beginnend mit dem Vormärz, also der Schlüsselperiode der tschechischen nationalen Agitation. Tomek begann mit der Niederschrift seiner Erinnerungen bereits Ende der 1860er Jahre und stützte sich dabei nicht nur auf sein Gedächtnis, Korrespondenz und Dokumente, sondern auch auf seine Tagebuchaufzeichnungen, die er in den 1830er Jahren als Student der Prager Universität zu führen begann und die bis heute in seinem Nachlass erhalten sind.[13] Sie bilden auch die wichtigste Quellengrundlage der folgenden Ausführungen.

III. Das Werden eines Nationalpatrioten

Tomeks Weg zum nationalen Patriotismus war keineswegs selbstverständlich oder geradlinig. Die tschechische Nationsbildung befand sich während seiner Jugend, bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in der Phase der nationalen Agitation: Es handelte sich noch nicht um eine Massenbewegung, und die nationale Idee wurde von einer kleinen, allerdings stetig wachsenden Gruppe vertreten. Ihre Aktivitäten waren vorerst ergebnisoffen und erst aus der späteren Sicht zeigten sich entscheidend für die Formierung der neuen ethnisch-nationalen Gesellschaft. Ein nationaler Patriot zu sein, war also unter den jungen Menschen der 1830er Jahre kein Regelfall.

Tomeks ostböhmische Geburtsstadt Königgrätz (Hradec Králové), eine historische, königliche Stadt und seit dem 18. Jahrhundert zugleich eine Festung, stellte einerseits einen durchaus beschaulichen Provinzort dar. Andererseits jedoch entwickelte sie sich seit dem zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts zu einem der wichtigsten Zentren der Nationalagitation außerhalb von Prag. Mit dem Gymnasium, den Theateraufführungen, einem Verlag mit Druckerei und Buchhandlung sowie dem bischöflichen Priesterseminar etablierte sich ein Netz von Institutionen, in denen prominente, aktive und gebildete Nationalpatrioten wirkten. So funktionierten diese Institutionen als Magnet für weitere Patrioten und entwickelten eine teilweise überregionale Ausstrahlungskraft. Tomek stammte aus einer tschechischsprachigen, kleinbürgerlichen katholischen Familie eines Schuhmachermeisters. Bis zu seinem 15. Lebensjahr verließ er kaum seine Stadt, besuchte aber sechs Jahre lang das Gymnasium, an dem national aktive Pädagogen tätig waren, die ihn teilweise auch unterrichteten. Das Haus seiner Kindheit und seiner Jugend befand

[12] Wácslaw Wladiwoj Tomek, *Paměti z mého žiwota*, Bd. 1–2, Praha 1904–1905.

[13] Archiv Národního muzea (Archiv des Nationalmuseums — ANM) Prag, Nachlass V.V. Tomek, Kart. 19.

© for this edition by CNS

sich nur etwa 100 Meter entfernt von dem Gymnasium, dem Priesterseminar, der Buchhandlung und der Druckerei mit einem Verlag. Tomek blieb aber von der nationalen Agitation völlig unberührt und nahm sie kaum zur Kenntnis. In seinem Elternhaus war sie offensichtlich kein Thema. Er las nicht die tschechischen Autoren (von denen zwei seine Gymnasialprofessoren waren), sondern Walter Scott in deutscher Übersetzung und deutsche Literaturklassik. In seinen Memoiren konnte er sich erinnern: „Das Wort ‚Patriot‘ habe ich immerhin einige Male gehört, allerdings immer mit etwas Spott. Ich habe begriffen, dass sich Menschen so nennen, die gerne tschechisch sprechen und sich gegenseitig ihrzen.“[14]

Dies änderte sich dramatisch, als er 1833 nach Prag umzog und dort an der philosophischen und später juristischen Fakultät sein Studium aufnahm. Unter dem direkten Einfluss seiner patriotischen, national gesinnten Kommilitonen begann sich Tomek für die nationale Kultur und Vergangenheit zu interessieren. Trotz seiner anfänglichen Skepsis wurde er bald für die nationalen Ideen gewonnen und setzte sich aktiv für die nationale Agitation ein. Er übte sich in der tschechischen Sprache und wurde zum glühenden Vertreter des tschechisch-sprachigen Patriotismus. Dadurch, und durch seine historischen Interessen, die ihn bald zu ersten Publikationen in der tschechischen Presse führten, erweckte er große Aufmerksamkeit. Bald wurde er als Hauslehrer in die Familie von František Palacký vermittelt, und so nahm Ende der 1830er Jahre die Laufbahn des zukünftigen Historikers und Nationalaktivisten ihren Anfang. Neue Perspektiven hielten Tomek nämlich davon ab, als studierter Jurist einer Beamtenkarriere nachzugehen und sich auf eine bereits in Aussicht gestellte Stelle nach Lemberg zu begeben.

Der Weggang zum Studium nach Prag und die unmittelbar danach folgenden Monate und Jahre bedeuteten aber im Leben des damals erst Fünfzehn- bis Siebzehnjährigen einen persönlichen Umbruch, dies gleich in mehrfacher Hinsicht. Dieser soll hier nur angedeutet werden, soweit er wichtig für das Thema des vorliegenden Beitrags ist.

Erstens verbrachte Tomek sein bisheriges Leben ausschließlich in seiner Geburtsstadt und deren nächster Umgebung, jedenfalls verließ er die Stadt nie länger als für einen halben Tag. Dies prägte seine Horizonte und machte, wie sich bald zeigen sollte, aus Königgrätz den absoluten Maßstab für seine Beurteilung anderer Orte und Landschaften. Der Wechsel nach Prag bedeutete also eine radikale Wende: Nun über hundert Kilometer von der Geburtsstadt entfernt, verbrachte er die meiste Zeit in der böhmischen Metropole und kehrte nur in den Ferien nach Hause zurück. Prag blieb für den „Rest“ seines Lebens sein Wohn- und Wirkungsort.

Tomeks Interesse an der nationalen Bewegung war offensichtlich Ergebnis dessen, dass er in ein völlig neues Sozial- und Kulturmilieu gelangte. Zugleich bildete sie eine der radikalen und entscheidenden Erfahrungen in der Schlüsselphase der Sozialisierung des jungen Mannes und in der Herausbildung seiner persönlichen, individuellen Identität samt ihren kollektiven Bezügen.

[14] „Slowo ‘wlastenec‘ jsem předce několikkrát slyšel, ale wždy s nějakým úsměškem. Porozuměl jsem, že se tak nazýwají lidé, kteří mluwí rádi česky a wykají si.“ Tomek, *Paměti*, Bd. 1, S. 49.

© for this edition by CNS

Zweitens hatte die Horizonterweiterung, die mit dem Wechsel nach Prag stattfand, weitere Folgen. Tomek pflegte regelmäßigen Umgang mit Studenten aus diversen Teilen Böhmens und begann sich nicht nur für Prag, sondern auch für die Herkunftsregionen seiner Kommilitonen und Freunde zu interessieren. Seine geographischen Horizonte einerseits und seine Zuwendung zum nationalen Tschechentum andererseits prägten seine neuen Vaterlandsvorstellungen, die den lokalen Rahmen seiner Heimat sprengten. Dieser Prozess wurde beschleunigt durch seine neue Begeisterung für Wanderungen durch Böhmen während der Feriengänge nach Königgrätz, der Ausflüge in der weiteren Prager Umgebung und der Besuche bei den südböhmischen Freunden. Die Wanderungen zu Fuß wurden schnell zu seiner Leidenschaft, die ihn das ganze Leben begleitete und insbesondere seine Aktivitäten in der Freizeit — auch später, als er schon Professor war — prägten.

Drittens wurden die Identifikations- und Sozialisierungsprozesse begleitet von weiteren, formierenden Erschütterungen. Bald nach dem Wechsel nach Prag verstarb in Königgrätz Tomeks Vater, mit dem die Familie ihr Oberhaupt verlor. Sein Mentor wurde nun sein älterer Bruder Josef, der ebenfalls in Prag studierte und mit ihm zusammen wohnte. Doch im Sommer 1835 kam es auch hier zu einem tiefen Bruch: Es war ursprünglich vorgesehen, dass Tomek nach einem zweijährigen Philosophiekurs Medizin studieren würde, doch unter dem Einfluss seiner kulturellen und historischen Interessen verzichtete er auf diese Perspektive und entschied sich gegen die Meinung seines Bruders für Jura. Dies war allerdings eine klare Weigerung, sich der Autorität Josefs zu unterstellen, und somit der Anfang eines offenen Konflikts in der Familie, der während der Sommerferien 1835 in Königgrätz eskalierte. Tomek erfuhr eine schmerzvolle Emanzipation aus der Obhut seines Bruders. In der so entstandenen angespannten Atmosphäre zu Hause, die die Ferien zu verderben drohte, war ihm das Angebot willkommen, für die Ferienzeit die Stelle eines Hauslehrers und Hauserziehers in der Familie von Josef Dáňa, dem Verwaltungsdirektor des benediktinischen Dominiums Politz an der Mettau (Police nad Metují), das zum benachbarten Kloster von Braunau (Broumov) gehörte, aufzunehmen. Aus diesem Aufenthalt wurde in den nächsten Jahren eine Tradition, Tomek fügte sich in die Familie und die lokale Gesellschaft gut ein und begeisterte sich für den Ort und die Landschaft in der Umgebung. Er verbrachte von da an jeden Sommer in Politz und ging seiner Leidenschaft für Wanderungen reichlich und bei jeder Gelegenheit nach. Hier, in der Familie Dáňa, lernte er die damals achtjährige Ludmila („Liduška"), die jüngere Schwester seines Zöglings, kennen. Im Sommer 1847 sollte sie zu seiner Ehefrau werden; als sie einundzwanzig Jahre später verstarb, gab das Tomek den Anlass dazu, mit der Niederschrift seiner bereits erwähnten Memoiren zu beginnen. Doch Politz wurde auch darüber hinaus auf Dauer seine zweite Heimat — hier verbrachte er seine Ferien, also viel mehr Zeit als in seiner Geburtsstadt, die für ihn dann in der Regel nur ein Zwischenhalt auf der Reise von Prag nach Politz war.

Im folgenschweren Jahr 1835 begann der damals neunzehnjährige Tomek sein Tagebuch zu führen. Auch dies spricht dafür, dass sich in seinem Leben ein Wen-

© for this edition by CNS

depunkt anbahnte, dass er sich mit sich selbst zu beschäftigen und sich selbst als Person zu reflektieren begann. Das Tagebuch — am Anfang auf Deutsch geführt, bis Tomek bald plötzlich und ohne jeglichen Kommentar zu tschechisch-sprachigen Eintragungen überging — informiert uns unmittelbar und ohne die Vermittlung der späteren Memoiren über seine ersten Erlebnisse aus dem Braunauer Land und aus den nahen schlesischen Regionen.

IV. Wanderungen durch das Grenzgebirge

Dies alles hat soweit mit Bergen zu tun, als Tomek die Landschaft um Politz eindeutig als Bergland kennenlernte und wahrnahm. Er kannte früher die Berge nur aus dem Horizont von Königgrätz, von dessen Aussichtspunkten das Panorama des etwa 40 km entfernten Adlergebirges (Góry Orlickie) im Osten und des noch weiter entfernt liegenden Riesengebirges im Norden zu sehen war. Ansonsten liegt Königgrätz im flachen Land, dessen Ebene sich ohne große Unterbrechungen bis nach Prag zieht. Deswegen waren die Unebenheiten der unmittelbaren Prager Umgebung ein neues Erlebnis für ihn, und die Fußwanderung nach Südböhmen durch die wellenförmige, aber keineswegs bergige Landschaft war eine besondere Herausforderung,[15] obwohl er sonst die 100 Kilometer zwischen Prag und Königgrätz durchaus problemlos zurücklegen konnte.

Als er dann im Sommer 1835 Náchod hinter sich ließ und sich weiter in nördliche Richtung begab, war er von der Landschaft äußerst beeindruckt. Er fülte sich bereits hier in einem Gebirge, wie er es noch nie gesehen hatte. Eine romantische Begeisterung für die Landschaft prägt seine damaligen Tagebucheinträge. Die Beschreibung der Natur und der Landschaft füllt neben der Schilderung des Alltagslebens die Seiten des Tagebuchs; bemerkenswerterweise fehlte hier jede Erwähnung der sprachlichen Übergänge, obwohl sich Tomek bereits im zweisprachigen Gebiet befand und alle Ortsnamen für das Braunauer Land fast ausschließlich auf Deutsch benutzte — im Unterschied zu den späteren Memoiren.[16] Es scheint, als wären ihm die tschechischen Varianten trotz seiner national-patriotischen Überzeugung und trotz des Umgangs mit den tschechisch-sprachigen Einwohnern von Politz nicht bekannt.

Ausflüge in die felsige und bergige Umgebung gehörten schon im Sommer 1835 wie auch in weiteren Jahren zu den angenehmsten Erlebnissen seines Aufenthalts. Die damaligen Naturbeschreibungen Tomeks entsprechen völlig der typisch romantischen Perzeption: Er zeigt sich begeistert nicht nur für weite Aussichten, sondern thematisiert vor allem Kontraste zwischen Licht und Schatten sowie Höhe und Tiefe, die Farbigkeit der Natur, das Pittoreske der Berge und der Felsenformationen, seine Gefühle und Eindrücke. So schreibt er im August 1835, bei seinem ersten Aufstieg auf den Politzerberg mit der barocken Sternkappelle (Hvězda) in

[15] ANM, V.V. Tomek, Kart. 19, Eintrag zum Mai 1837.
[16] Tomek, *Paměti*, Bd. 1, S. 119–126.

© for this edition by CNS

den Braunauer Felsen (Broumovské stěny) — bis heute ein Muss für jeden Wanderfreund, der in diese Gegend kommt:

> […] und hier kommt man bei einer Kapelle plötzlich an eine Stelle, die mit ihrer Natürlichkeit sehr überrascht. Es ist ein Felsen über einer schrecklichen, mit Wald bewachsenen Kluft, mit Aussicht auf die lange Braunauer Ebene […]. Inmitten davon liegt Braunau, und herum jene langen Dörfer, in denen die stärkste Bevölkerung Europas lebt; und der Horizont wird begrenzt von den hohen Hügeln an der schlesischen Grenze in einer langen, von Wald bedeckten Reihe; in dieser sieht man rechts das Türmchen der Kirche von Schönau, wo Jan vor zwei Jahren stationiert war.[17] Drum herum sieht man lauter Felsen, die man nicht einmal beklettern kann, tiefe Täler und einen Wald. Dies alles zusammen bietet einen wunderbaren Blick auf die Natur, bei dem sich ein Mensch ganz klein vorkommt.[18]

Hat Tomek gleich bei erster Gelegenheit die schlesische Grenze kommentiert und zumindest „visuell" erfasst, so bot sich schon neun Tage später die erste Möglichkeit einer Grenzerfahrung und eines kurzen Aufenthalts im Nachbarland: Er machte den ersten seiner unzähligen, sich jedes Jahr wiederholenden Wanderausflüge auf den Großen Heuscheuer (tsch. Hejšovina, poln. Szczeliniec Wielki), den mit 919 Metern höchsten Berg des Heuscheuer Gebirges (Góry Stołowe), der sich im Westen des Glatzer Landes nur etwa 2 km von der böhmischen Grenze entfernt befindet und der durch seine Sandsteinformationen nicht nur heute besticht, sondern schon damals ein Touristenmagnet war. Doch was beim Blick vom Politzerberg als Schlesien dargestellt war, ist bei der Beschreibung dieser Wanderung eindeutig auch Preußen — und dazu noch von negativen Urteilen begleitet, die an manche moderne Stereotype über das Preußentum erinnern: in Karlsberg (heute Karłów) „haben wir in einer Gaststätte Gesöffe unter dem Namen Bier getrunken". Ein Brot mit Butter „ließ sich der Herr Gastwirt sehr gut bezahlen, wie man das überall in Schlesien nur allzu gut kennt." Auch wenn ihn die Aussicht, die bis zur Schneekoppe (Sněžka/Śnieżka) im Westen und bis nach Glatz (Kłodzko) im Osten reichte, beeindruckte, weil sie „auf einen Menschen

[17] Gemeint ist die barocke St. Margarethen-Kirche in Schönau (tsch. Šonov). Tomeks Bruder Jan diente hier als Beamter der österreichischen Zollverwaltung, bevor er für den Rest seines Lebens nach Galizien versetzt wurde, wo er später als Forstverwalter in den privaten Dienst wechselte.

[18] ANM, V.V. Tomek, Kart. 19, Eintrag zum 21. August 1835: „a tuť se přigde u gakési kaplički na gednau na mjsto, které swau krásau přirozenau welmi překwapj. Gest to skála nad hroznau propastj, lesem porostlau, a poskjtugjci wýhledku nad roztáhlau planinu (gak se zdá, neb dole pak gsau widět nerownosti) Braunowskau. U prostřed ni stogj Braunau, a okolo onné dlauhé wsy, w nichz neysylněgšj objwaletswo w Europě se nachazj; a obzor obmezugj weliké wrchi na mezých Slezských w dlauhém řadě, lesem příkrité; w tomto gest w prawo widět wěžku kostela Schönauského, kde Jan před dwauma leti ležel. Okolo sebe ge widět samych skal, na něž se ani wylezti nemuže, hlubokých dolu a les. Wšecko to dohromadi gest weliký pohled na přirodu, při němž se člowěk do cela malým být cýtj. I když se zpět gde gest pohled krásný, zwláště tu Wostacz přicházj o mnoho wětšj a mocněgšj, i Kluček má z této strani pěkněgšji pohled, než od Polic."

© for this edition by CNS

2. C.T. Mattis, *Aussicht vom breiten Steine bei Charlottenbrunn nach der Kynsburg und dem Zobtenberge (1823–1862)* (C.T. Mattis, Widok Grodna i Ślęży od strony Jedliny, 1823–1862), Śląska Biblioteka Cyfrowa, https://www.sbc.org.pl/dlibra/publication/edition/47330?id=47330&from=&dirids=1&ver_id=&lp=52&QI= (Zugang/dostęp: 20.10.2018)

sonderbar wirkt“, schrieb er doch: „die Natur ist hier verdorben, weil bis zum Gipfel über die Felsen und Wälder Stufen führen, und so darf man ihn von keiner anderen Seite besteigen.“[19]

Diese erste Berührung mit der Grenze, mit Preußen und Schlesien fand drei Jahre später eine viel intensivere Fortsetzung. Damals unternahm Tomek eine gemeinsame Wanderung mit seinem Schüler Alois Dáňa durch das schlesische Grenzland und das Gebirge an der österreichisch-preußischen Grenze. Die Wanderung sollte gleich oberhalb von Braunau auf das schlesische Territorium führen und weiter über Waldenburg (Wałbrzych) bis in das Riesengebirge fortgesetzt wer-

[19] Ebd., Eintrag zum 30. August 1835: „w hospodě gsme pili patoky pod gmenem piwa“; „Přiroda jest tu zkažená, neboť wedou až na horu přes les a skaly schodi; proto se nesmj ani ginau stranau tam wylézt.“; „Ty rozličné wjsky, lesjki, wrchi a wšecko co na gednau užjt muže, aučinkuge podiwně na člowěka“; „[…] což sy p. Hospodský dobře nechal zaplatit, gak to w Slezsku wšudy uměgj.“

© for this edition by CNS

den. Doch sie musste vorzeitig abgebrochen werden: Da Alois große Probleme mit seinem Fuß hatte, kehrten sie von Waldenburg über Schömberg (heute Chełmsko Śląskie) nach Böhmen zurück. Sie konnten immerhin innerhalb einiger Tage die Landschaftsformationen der mittleren Sudeten — das Falkengebirge (Góry Jastrzębie), das Heidelgebirge (Javoří hory, Góry Suche), das Eulengebirge (Góry Sowie), das Waldenburger Bergland (Góry Wałbrzyskie) sowie das östliche Vorland des Riesengebirges durchwandern und dabei insbesondere Wüste Giersdorf (h. Głuszyca), Bad Charlottenbrunn (h. Jedlina-Zdrój), Waldenburg, Fürstenstein (Książ), Salzbrunn (Szczawno-Zdrój) und das Kloster in Grüssau (Krzeszów) besichtigen.

Der Weg über die Landes- und Staatsgrenze führte Tomek und seinen Zögling aus Braunau über Johannsdorf (tsch. Janovice, heute Janovičky) nach Giersdorf, das die erste schlesische Ortschaft auf der gewählten Route war. Die Überschreitung der Grenze, bei der Tomek die Schilder mit dem österreichischen und dem preußischen Adler als genaue Kennzeichnung der Grenzlinie wahrnahm, gab ihm Anlass dazu, die ersten Unterschiede zu erkennen und sie zu kommentieren. Dabei verortete er die Andersartigkeit nicht im landschaftlichen Bereich, sondern im kulturellen und sozialen Kontext im weiteren Sinne des Wortes: Einerseits waren es konfessionelle Unterschiede, auf die sich sofort seine Aufmerksamkeit richtete, andererseits aber auch das zugunsten Schlesiens ausfallende Gefälle des Lebensniveaus. Ähnlich wie auch seine Zeitgenossen, die über das Erzgebirge nach Böhmen kamen,[20] bewegte ihn die Überquerung des Gebirgskamms und das Betreten des ersten Ortes im Nachbarland dazu, seinen Blick auf Differenzen zwischen den beiden Ländern zu konzentrieren, wobei das Diesseits und das Jenseits der politischen und historischen Grenze als zwei Entitäten gegenüber gestellt wurden.

Schon in Giersdorf bewunderte Tomek also die „großen, oder zumindest gewissermaßen ordentlich gebauten Häuser und größere Hütten. Nach den schönen Straßen ist dies die zweite Sache, durch die sich die schlesische Landschaft von dem böhmischen Grenzgebiet unterscheidet. In Böhmen denkt man überhaupt, dass man genauso geschmacklos wie arm bauen müsse; hier ist dagegen alles verziert. Es tat mir alles leid, und beinahe beneidete ich die Schlesier, dann gönnte ich es ihnen aber wieder.“[21] Dieser Hinweis auf das „zivilisatorische“, kulturelle Gefälle wiederholt sich spiegelbildlich bei der Beschreibung des Rückwegs, als sie zwischen Schömberg und Abersbach (Adršpach) die Grenzlinie wieder „an den beiden Adlern, und bald auch an dem schlechten Wege“ erkannten.[22] Das lange bestehende Stereotyp von den schlechteren Straßen in Böhmen im Unterschied zu Preußen bzw. Deutschland deutet sich hier bereits an. Doch Tomek scheint hier durchaus noch die vornationale, eher punktuelle als lineare Grenzwahrnehmung

[20] Power 2015, S. 129–150.

[21] ANM, V.V. Tomek, Kart. 19, Eintrag zum August 1838: „Weliké domy, neb zas aspoň gaksi slušně stawené, i neywětší chalupy. Mimo krásných cest, jest toto druhá wěc, která slezskau, od české pomeznj kraginy rozeznati dá. W Čechách se wůbec tak newkusně, gak chudě musit stawiti myslj; tuto wše ozdobně. Bylo mi toho ljto, a záwiděl sem tak skoro Slezanům, pak sem gim toho zas přál.“

[22] Ebd.: „podlé dwau orlů, gakož i brzy podle špatných cest.“

© for this edition by CNS

3. Das Panorama von Königgrätz: Die Heilig-Geist-Kathedrale, der Weiße Turm und das Rathaus (Panorama Hradca Králové: Katedra Świętego Ducha, Biała Wieża i ratusz), Foto: Miloš Řezník (2019)

zu vertreten, die noch keine besondere, für den späteren nationalen Kontext so charakteristische emotionale Aufladung enthielt und für die die Rezeptionsfixierung auf Staatssymbole wie eben Grenzsteine und Wappen typisch erscheint.[23]

Doch in Giersdorf zog vor allem die Präsenz der augsburgischen Konfession Tomeks Augenmerk auf sich. Der streng katholisch erzogene und fühlende Jurist, der bald nach der Beschäftigung mit Hegel seine persönliche Glaubenskrise erfolgreich hinter sich bringen sollte,[24] stand zwar im engen Kontakt mit den nichtkatholischen und liberalen Autoritäten der tschechischen Bewegung in Prag (Pavel Josef Šafařík und František Palacký), doch Erfahrung mit einer mehrheitlich andersgläubigen Gemeinschaft, in der die protestantische Kirche noch die Position der Staatskonfession hatte, hatte er noch nie gemacht. Der Besuch der lutherischen Kirche in Giersdorf[25] war daher sein erstes wirklich großes Erlebnis auf der schlesischen Seite des Grenzgebirges. Bemerkenswert ist dabei jedoch auch der Übergang seiner Überlegungen konfessioneller Natur zum Thema der Politik und der preußischen und regionalen Erinnerungsagenda. Dabei gab Tomek seinen dama-

[23] Vgl. Struck 2006, S. 200–220.

[24] Tomek, *Paměti*, Bd. 1, S. 138.

[25] Die heutige *katholische* Pfarrkirche Maria Königin wurde 1809 als evangelisches Gebetshaus gebaut und in der von Tomek beschriebenen Form eingerichtet.

© for this edition by CNS

ligen liberalen Überzeugungen und aktuellen politischen Sympathien Ausdruck, die alles andere als propreußisch waren:

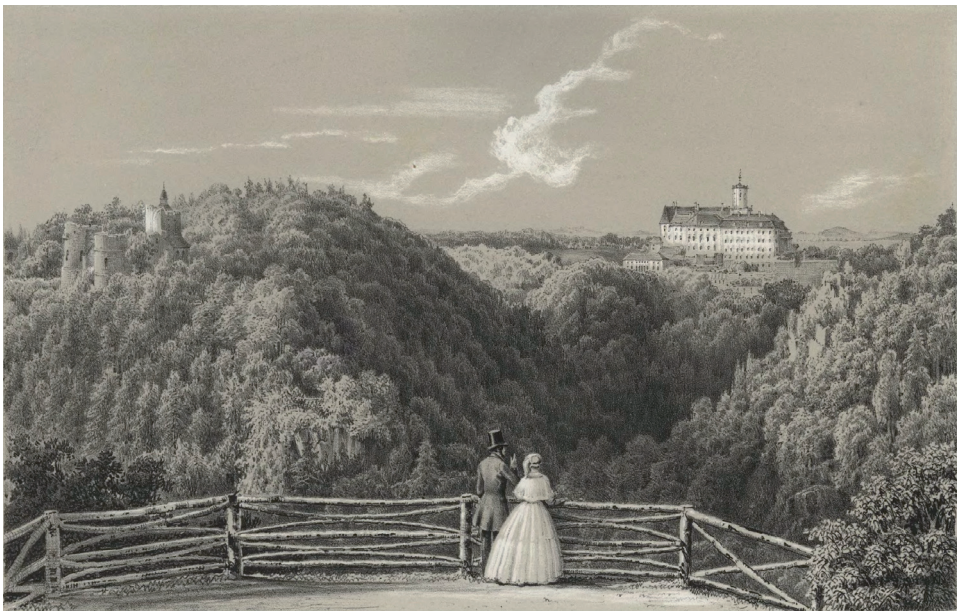
> Wir haben uns noch das protestantische Gebetshaus angeschaut. Es hat einen schönen Eingang, wie bei einem griechischen Tempel, mit Säulen; darüber ist ein hoher Turm, an dem man wie überall sonst bei den Protestanten keine Kreuze duldet; ich möchte wissen warum. Doch hinter dem Turm sieht es wie ein großes Bauernhaus aus, das besser aussehen würde, wären so ein schöner Eingang und der Turm nicht dabei. Der Innenraum ist (ich weiß nicht, ob das überall bei den Protestanten so üblich ist) etwa in Form eines Theaters gebaut. Unten herum Sitzplätze, oben herum Sitzplätze in zwei Galerien übereinander; genug Platz nur soweit frei gelassen, um zu den Sitzplätzen und zu der Kanzlei zu gelangen, und auch ein bisschen Platz vor dem Altar. Rechts vom Altar hing an der Galerie ein Bild Martin Luthers, der völlig anders als Mag. Jan Hus aussieht; auf der linken Seite das des gegenwärtigen preußischen Königs als Kirchenoberhaupt in seinen Staaten, unweit davon [Bilder] einiger anderer Könige (auch des Marschalls Blücher), ganz hinten dann einige Pastoren dieser Gemeinde. Und über der Tür standen die Namen der Giersdorfer, die in den Jahren [18]13 und [18]14 gefallen sind, auf eine Tafel geschrieben. Auch das gefiel mir nicht, weil ich an den 13. Artikel des Wiener Kongresses[26] und die ständische Verfassung in Preußen denken musste. Mir kam es vor, als möchte man die Guten noch verspotten. Mir würde eine Tafel mit den Namen der in der Juli-Revolution in Paris Gefallenen, schön und neben einer Statue Napoleons, besser gefallen.[27]

Wie wir sehen, waren selbst die Kirchenemporen für Tomek ein nie gesehenes Artefakt, das er bisher nur mit den Zuschauerräumen der Theater konnotie-

[26] Es ist nicht klar, was Tomek genau meinte, vermutlich hat er sich aber in der Nummerierung der Artikel geirrt: Artikel 13 der Wiener Schlussakte regelte die Ausnahmen von der Aufhebung der Güterkonfiskationen und Sequestrierungen im früheren Herzogtum Warschau und hatte damit keinen erkennbaren Zusammenhang mit Tomeks Kommentaren.

[27] ANM, V.V. Tomek, Kart. 19, Eintrag zum August 1838: „Geště gsme se na protestantskau modlitebnu podjwali. Ta má krásný wchod, gako do řeckého chrámu, se slaupy; nad njm gest wysoká wěž, na njž se gako wšudy ginde u protestantů, křjže netrpj; wědělbych rád proč. Ale za wěží a za wchodem stogj gako weliká chalupa, kterážby lepši wypadala, kdyby tak krásného wchodu a wysoké wěže u nj nebylo. Wnitřek gest (newjm, zdali to wšady u protestantů obyčeg) stawen asi na způsob diwadla. Dole wůkol sedadla, nahoře wůkol sedadla w dwau gallerijch, které nad sebau stogj; mjsta jen tolik co by se do sedadel a na kazatedlnu wstaupilo, a něco před oltářem ponecháno. Od oltáře w prawo wisel na prwnj gallerii obraz Martina Luthera, kerý docela na opak, než M. Jana Husi wyhljžj; na lewé straně nyněgšjho krále, co hlawy cjrkwe we Státech swých, několika giných králů opodal toho (maršála Blüchra také), neyzáz několika pastýřů obce té. Ale nade dweřma stála gména giersdorfských, w létech 13. a čtrnáctém padlých, na tabuljch napsaná. To se mi také neljbilo, protože sem si na 13. článek wjdenského congressu a stawowské zřjzenj w Prusjch wzpomenauti musil. Tož mi bylo, gakoby se dobrým těm posmjwat geště chtěli. Toby se mi tabule w čerwencowé rewolucj padlých w Pařjži, nadherná a podlé sochy Napoleonowy, lépe ljbila.“

© for this edition by CNS



4. Burg und Schloss Fürstenstein um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Lithografie von Wilhelm Loeillot (1827–1876) nach der Zeichnung des schlesischen Künstlers Ferdinand Koska (1808–1862). Von dem Schlossturm aus betrachtete Tomek die schlesische Landschaft (Ruiny zamku i pałac w Książu koło połowy XIX wieku. Litografia Wilhelma Loeillota [1827–1876] według rysunku śląskiego artysty Ferdinanda Koski [1808–1862]. Z wieży pałacu Tomek obserwował śląski krajobraz), F. Koska, *Fürstenstein. Zamek Książ w Wałbrzychu*, Śląska Biblioteka Cyfrowa, https://www.sbc.org.pl/dlibra/show-content/publication/edition/24794?id=24794 (Zugang/dostęp: 20.10.2018)

ren konnte. Jede Andersartigkeit führte im konfessionellen Kontext bei ihm quasi automatisch zu einem reservierten bis negativen Urteil („auch nicht gefallen…“), aber erst die Geschichtspolitik der preußischen Behörden, die sich in dem Kirchenraum manifestierte, veranlasste den Prager Juristen zu ironischen Kommentaren. Auch später beschäftigten Tomek noch die konfessionellen Unterschiede und Spannungen: einmal in Landshut (heute Kamienna Góra) während der Lektüre mehrerer Nummern der *Breslauer Zeitung*, bei der „mir ins Auge fiel, dass darin viel feindlicher über den Katholizismus gesprochen wurde, als man es bei uns gegen den Protestantismus finden würde“. Der Kirchner in der Grüssauer Klosterkirche unterrichtete ihn dann noch „mit großer Trauer über den Niedergang seines Gotteshauses unter der feindlichen protestantischen Regierung.“[28]

Blieben die ersten Eindrücke auf das Politische, Religiöse, Kulturelle und Soziale begrenzt und wurden die Natur- und Landschaftseindrücke vorerst beiseitegeschoben, so fand in den nächsten Tagen während der Wanderung in nordwestliche Richtung ein Perspektivenwechsel statt. Von nun an interessierte sich

[28] Tomek, *Paměti*, Bd. 1, S. 125.

© for this edition by CNS

5. Salzbrunn am Ende des 18. Jahrhunderts (Szczawno-Zdrój pod koniec XVIII wieku), Śląska Biblioteka Cyfrowa, http://www.sbc.org.pl/dlibra/docmetadata?id=46315&from=pubindex&dirids=22&lp=433 (Zugang/dostęp: 22.10.2018)

Tomek für bauliche Besonderheiten, für die Beschaffenheit der Landschaft, die er von diversen Aussichtspunkten betrachtete, und für die Impressionen, die solche Betrachtungen in ihm hervorriefen und hinterließen. Von den besuchten Ortschaften widmete er insbesondere Charlottenbrunn eine kurze, aber begeisterte Schilderung. Landschaftsbetrachtungen hinterließen in ihm vor allem bei Salzbrunn und Waldenburg tiefe romantische Eindrücke, die jenen vom Politzerberg ähnlich waren. Selbst bei dem Schloss und der benachbarten alten Burgruine Fürstenstein, deren Besuch wohl den Höhepunkt der Wanderung bildete, kommentierte er mehr die weite Landschaft und die tiefen Kluften unter der Anlage als das vorgefundene historisch-kulturelle Erbe. „Hier ist ein weiter, weiter Rundblick, so viele unterschiedliche Gegenstände, dass das Auge vorerst verwirrt ist und nicht weiß, wohin es schauen soll.“[29] Doch bei diesem Blick aus dem Fürstensteiner Schlossturm vergaß er nicht den Maßstab, den er immer anzuwenden pflegte und mit sich trug: Er verglich ihn mit der Aussicht aus dem Königgrätzer Weißen Turm, einer Renais-

[29] ANM, V.V. Tomek, Kart. 19, Fol. 91 [die Nummerierung setzt erst mitten im Tagebuch ein]: „Tuť gest široký, široký obzor, tolika rozmanitých předmětů, že oko neyprw pomateno, ani kamby se obrátit neyprw mělo, newj.“

© for this edition by CNS

sance-Dominante seiner Geburtsstadt, die allerdings mitten im Stadtgebiet stand, sowie mit der Aussicht von der mittelalterlichen Burgruine Kunberg (Kunětická hora), die auf einem Berg mitten in der ostböhmischen Elbebene steht und die die erste war, die Tomek je besuchte.[30]

V. Vergleichsebenen

Königgrätz als Maßstab und der Vergleich der ländlichen Bauweise sowie der Straßenqualität sind allerdings die einzigen Fälle, in denen sich Tomek bei seinen Wanderungen in den Bergen des böhmisch-schlesischen Grenzlandes explizit auf die aus seiner Heimat mitgebrachte Vergleichsebene berief. Sonst fallen seine Urteile ohne diese direkte Referenz. Implizit ist sie allerdings stets präsent bei allen seinen Urteilen, ja sie ist sogar ausschlaggebend durch ihre vermeintliche Selbstverständlichkeit und durch die Denkautomatismen, die sie auslöste. Das Außerordentliche bis Unverständliche der protestantischen Kirchengestaltung, hinter der er richtigerweise dogmatische Ursachen vermutete, sowie der preußischen, in das Kircheninnere vordrängenden Erinnerungspolitik ergab sich für ihn natürlich aus der angenommenen Normalität, in der er lebte. Dies betraf schließlich auch die Alltagsfragen, wie die Gestaltung der touristischen Wege, das Preisniveau und die Bierqualität unter dem Großen Heuscheuer. Manchmal aber — was besonders deutlich zur Vorschau kommt — brachten diese Erfahrungen des Andersartigen den jungen Mann Tomek zu allgemeinen Überlegungen politischer und gesellschaftlicher Art, und nicht zuletzt hatten sie sicher auch Einfluss auf seine Perzeption des vertrauten heimatlichen Umfeldes und seiner Realien. Dies alles wurde — was wahrscheinlich auf sein junges Alter zurückzuführen war — noch gefördert durch die „romantische Reise“ (im wahrsten wie im übertragen Sinne des Wortes), durch die Natur- und Landschaftsszenerien, die ihn offensichtlich in den Zustand romantischer Begeisterung versetzten.

VI. Fazit

Dies war auch die erste Ebene der Transgressionen, die Tomek während seinen Wanderungen in den Gebirgen des Grenzgebietes erfuhr. Neben der „romantischen Reise“, die auch das Aufbrechen seiner bisherigen Horizonte bedeutete, war es die Überquerung der Landesgrenze im engsten Sinne — die Erfahrung des Grenzübergangs als eine durchaus neue, reflektierte *kulturelle* Praxis des 19. Jahrhunderts.[31] Der Übergang in ein politisch, kulturell, religiös und teilweise

[30] Ebd.; zum Besuch von Kunberg s. Tomek, *Paměti*, Bd. 1, S. 47–48 und 54–55.

[31] Vgl. Lenka Řezníková, *Hranice jako sociální instituce a geografi cká kategorie v raně novověké imaginaci prostoru. K současnému výzkumu hranic v raném novověku*, in: *Studia Comeniana et historica* 47 (2017), S. 115–131.

© for this edition by CNS

6. Kloster Grüssau (Krzeszów), Foto: Miloš Řezník (2009)

auch sozial und sprachlich andersartiges Gebiet als dritte Ebene wirkte durch seine starke Wahrnehmungspräsenz als Katalysator anderer Transgressionsebenen.

Fassen wir die Perzeptionsebenen, die in Tomeks Aufzeichnungen zum Tragen kamen, noch einmal zusammen, so lässt sich vor allem einerseits die romantische Begeisterung eines jungen Mannes feststellen, die durch die Landschaftsszenerien hervorgerufen und zugleich auf diese zurück projiziert wurden. Andererseits weckte die Wanderung das immer vorhandene kulturelle Interesse des Wanderers. Dieses richtete sich vor allem auf die konfessionelle Ebene, wobei nicht die Religion, der Glaube oder die Dogmatik im Vordergrund standen, sondern eher die mit dem evangelischen Glauben verbundenen kulturellen Artefakte. Für die Konfessionalität selbst interessierte sich Tomek eher weniger (er nannte die Religion auch einfach „protestantisch“ ohne weitere Spezifizierung), jedenfalls weniger als für das Aussehen einer lutherischen Kirche von außen und von innen. Zudem empfand Tomek auch im Bereich des Lebensniveaus, der Bauweise, der Qualität der „Infrastruktur“ die Andersartigkeit zwischen Böhmen und Schlesien, wobei aber diese Vergleichsebene eher implizit bleibt, denn weder die beiden Länder noch die beiden Monarchien von ihm explizit als Vergleichsentitäten gegenübergestellt werden. Dies hindert Tomek nicht daran, sich ironisch zur preußischen Erinnerungspolitik zu äußern — doch seine Kritik eines damals jungen Liberalen wird offensichtlich weniger an Preußen selbst, sondern eher an der „Reaktion“ geübt. Seine kulturellen und landschaftlichen Interessen zeigten sich dann insbesondere

© for this edition by CNS

bei dem Besuch von Fürstenstein, wo sich beide Elemente (pittoreskes Geschichtsrelikt und Landschaftswahrnehmung) geradezu in einer romantischen oder zumindest romantisierenden Harmonie verbinden konnten.

VII. Epilog

Aus der Sicht der persönlichen Entwicklung von Tomek gewann die Wanderung ihre Bedeutung durch den Kontext der geistigen und mentalen Phase sowie der konkreten Situation, in der er sich damals befand. Aus der späteren Sicht kommt noch die Tatsache hinzu, dass es nicht nur der erste Fall war, in dem er Böhmen bzw. die Habsburgermonarchie verließ, sondern für eine lange Zeit auch der letzte und zugleich auch einer der ganz wenigen in seinem Leben überhaupt. Außerhalb von Böhmen verweilte Tomek während seines langen Lebens eigentlich nur während seiner häufigen Aufenthalte in Wien (zur Forschung oder als Abgeordneter des Reichstages von 1848 und des späteren Reichsrats) und dessen Umgebung. Die Flucht vor der Wiener Revolution verschaffte ihm im Oktober 1848 die unwillkommene Gelegenheit, durch Oberösterreich zu reisen. Mähren besuchte er während seiner Durchreisen und während des Reichstags zu Kremsier (Kroměříž) im Jahre 1848/49. Der kurze Besuch in Krakau wurde bereits erwähnt. Die Monarchie selbst verließ Tomek für mehrere Wochen nur im Jahre 1850, als ihn der Unterrichts- und Cultusminister beauftragte, in Breslau, Berlin, Göttingen und Paris die Organisation der dortigen universitären Geschichtsseminare kennenzulernen. Dies war auch schon alles, bis auf einen kurzen privaten Ausflug nach Dresden im Frühling 1857[32] und die bereits erwähnten fast alljährlichen Tageswanderungen auf den Großen Heuscheuer. So blieb die Wanderung durch das schlesische Bergland eines der bleibenden Erlebnisse des jungen Mannes.

Die Grenzregion, in der er sich seit den 1830er Jahren so schnell und dauerhaft eingelebt hatte, stellte für ihn eine Berglandschaft par excellence dar. Die neue Erfahrung hatte bald Rückwirkungen darauf, wie er die für ihn bisher „normale“ Landschaft seiner Herkunftsregion wahrnahm. Die Tendenz war dabei negativ. Als er nämlich schon während des ersten Aufenthaltes im Sommer 1835 die Gegend bei einer Reise für einige Tage kurz verließ und bei Náchod die ostböhmische Ebene betreten sollte, war das für ihn ein Übergang von der Idylle in fade Langeweile, der es sogar an Farbigkeit fehlte: „der Tag war schön; der Himmel klar, die Sonne schien; so fuhren wir nach Bösig [Bezděkov], und dann in jenes wunderschöne Tal, das ich bei meiner ersten Reise nach Politz zum ersten Male sah; die Reise war lustig, weil in dieser Gegend sonntags besonders viele Menschen zu Fuß unterwegs sind; als wir Hronow [Hronov] hinter uns ließen, kamen wir an die Stelle, wo sich das Mettautal in Richtung Náchod verbreitert; dahinter und zur linken Seite gab es einen wunderschönen Blick auf einen riesigen Berg in blauem Licht, links dann der Machauer Berg in seiner ganzen Schönheit, die grünen Wiesen an der

[32] Tomek, *Paměti*, Bd. 1, S. 422.

© for this edition by CNS

Mettau [Metuje], auf diesen weidendes Vieh, Bäume regelmäßig angepflanzt, der sich windende Fluß, die lustigen Hütten des langen Dorfes Poritsch [Poříčí], all das nicht wenig rührend. In das schöne Náchod kamen wir um 9 Uhr […]. [Hinter Náchod f]ührt der Weg über ein nahes Dorf Altstadt, von hier aus eine Chaussée auf einen hohen Berg, und wenn man hoch kommt, hört der Berg plötzlich auf, und überall erstreckt sich Flachland. Dies brachte uns auf den Gedanken darüber, wie richtig es sei, Náchod Bergvorstadt zu nennen, denn sobald man sein Tal betritt, ist man gleich in den Bergen. Bei dem ersten Blick auf die weite Ebene mit fernen Dörfern, Höfen und Kirchtürmen habe ich mich wenig erfreut, alles schien mir staubig zu sein, so ein Flachland, das beschämt ist im Vergleich zu den lebhaften Farben des Gebirges.“[33] So bestätigt sich auch hier die Ambivalenz und Dialektik der Stereotype: Ein Bergdiskurs ist immer auch Teil eines „Flachlanddiskurses“ und fließt in die Wahrnehmung des Flachlandes ein — und *vice versa*.

Literatur

Archiv Národního muzea (Archiwum Muzeum Narodowego — ANM) Praga, spuścizna V.V. Tomek, karton 19.

Český koutek v Kladsku. Studie a statě. Kladský sborník, 5. supplementum, Hradec Králové 2008.

Jiroušek, Bohumil (2006): *Historik W.W. Tomek*. In: Miloš Řezník (Hrsg.), *W.W. Tomek, historie a politika (1818–1905)*, Pardubice, S. 15–29.

Komlosy, Andrea (2003): *Grenze und ungleiche regionale Entwicklung: Binnenmarkt und Migration in der Habsburgermonarchie*, Wien.

Komlosy, Andrea (2018): *Grenzen. Räumliche und soziale Trennlinien im Zeitverlauf*, Wien.

Luft, Robert (2000): *„Alte Grenzen“ und Kulturgeographie. Zur historischen Konstanz der Grenzen Böhmens und der Böhmischen Länder*. In: Hans Lemberg (Hrsg.): *Grenzen in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Aktuelle Forschungsprobleme*, Marburg.

[Novotný, Václav] VNov (1906): *Tomek Václav Vladivoj*. In: *Ottův slovník naučný*, Bd. 25, Praha.

Novotný, Václav (1918): *V.V. Tomek 1818–1918*. In: Historický spolek (Hrsg.), *V.V. Tomek (1818–1918). Na památku jeho stých narozenin*, Praha, S. 7–25.

Plaschka, Richard Georg (1955): *Von Palacký bis Pekař. Geschichtswissenschaft und Nationalbewußtsein bei den Tschechen*, Graz.

[33] ANM, V.V. Tomek, Eintrag zum 20. September 1835: „[…] den byl něco krásný; na nebi wybráno, slunce swjtilo; tak gsme geli k Bezděkowu, a odtud do onného překrásného udolj, gež gsem při mém do Polic cestowání po prwe zpatřil; cesta weselá, neb lidu w této kragině w neděli obzwláště mnoho chodj; Hronow za sebau nechawše, přišli gsme tam kde Metawino udolj se šjřj k Náchodu, za nimž, i od něhož w lewo přewelká hora w modrosti i tak bližšj přeutěšený pohled dáwali, w lewo hora Machowská w celé kráse, luka na Metawě zelená, na nichž dobytek pasaucý-se, stromowe rozsazené, krautjcy-se řeka, aniž méně weselé chalaupky dlauhé wsi Pořiče, to wšecko nemálo pogjmá. Do krásného Náchoda gsme přigeli w 9 hodin […]. [Za Náchodem] Wede tu cesta přes newelmi wdálenou wjsku „Staré město[“], odkudž pak do hori wysoké dělaná sylnice, na niž když se přigede, hora gak by uťal přestanau, a rozstjragj se šjroko daleko planiny. Powzbudilo nás toto k rozgjmanj, gak dobrým práwem Náchod hornj předměstj gmenugj, neb sotwa se do geho udolj wstaupj, giž gest w horách. Při prwnjm wzhledu na roztáhlau rowinu s wzdálenými wesmi dwori, i kostelnjmi wěžji, málo gsem se z toho potěšil, wšecko se mě zdálo, gako zaprášené, tak zahanbená planina od hor co do žiwostj barew.“

© for this edition by CNS

Power, Martina (2015): *Hory a moře mezi „námi“. Vnímání hranic a prostoru v německé a britské literatuře o Čechách a Irsku v letech 1750–1850*, Praha.

Řezník, Miloš (2006): *Český a rakouský politik W.W. Tomek*. In: *idem* (Hrsg.), *W.W. Tomek, historie a politika (1818–1905). Sborník příspěvků královéhradecké konference k 100. výročí úmrtí W.W. Tomka*, Pardubice, S. 31–57.

Řezník, Miloš (2016): *The Institutionalization of the Historical Science betwixt Identity Politics and the New Organization of Academic Studies. Wácslaw Wladiwoj Tomek and the Introduction of History Seminars in Austria*. In: Bálint Varga (Hrsg.), *Nationalism and Discourses of Objectivity: The Humanities in Central Europe in the Long Nineteenth Century*, Budapest 2016 = Hungarian Historical Review 5 (2016), S. 250–276.

Řezníková, Lenka (2017): *Hranice jako sociální instituce a geografická kategorie v raně novověké imaginaci prostoru. K současnému výzkumu hranic v raném novověku*. In: *Studia Comeniana et historica* 47 (2017), S. 115–131.

Stransky, Paulus (1643): *Respublica Bojema*, Lugduni Batav.

Struck, Bernhard (2006): *Nich West — nicht Ost. Frankreich und Polen in der Wahrnehmung deutscher Reisender zwischen 1750 und 1850*, Göttingen.

Tomek, Wácslaw Wladiwoj (1855–1901): *Dějepis města Prahy*, Bd. 1–12, Praha.

Tomek, Wácslaw Wladiwoj (1879): *Jan Žižka*, Praha.

Tomek, Wácslaw Wladiwoj (1904–1905): *Paměti z mého žiwota*, Bd. 1–2, Praha.

© for this edition by CNS